

Geizig

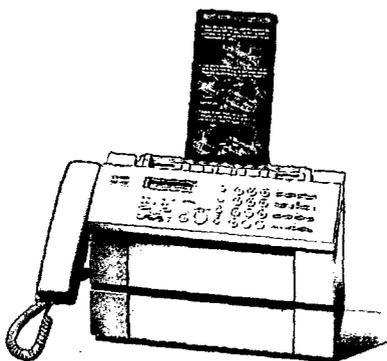
in seinen Ausmaßen und in seinem Preis. So liefert das neue Canon FAX B220 direkt archivierbare Dokumente ohne lästige Zwischenkopien, denn es druckt auf Recycling- oder

Normal

-papier. Darüber hinaus hat es jede Menge Komfortmerkmale, zu denen ein Telefon mit Autoswitch für die Unterscheidung zwischen Fax- und Telefonsignalen sowie die Möglichkeit, einen Anrufbeantworter anschließen zu können, gehören. Das einzige, worauf Sie achten sollten: Papier und

Tinte

auffüllen. Sollten Sie es mal vergessen haben, zeichnet der bordeigene Speicher bis zu 20 Seiten auf und druckt sie aus, sobald wieder Tinte und Papier vorhanden sind. Falls Sie also auf ein wirklich gutes Fax bestehen sollten, fragen Sie ausdrücklich nach dem: **FAX B220.**



Canon

MAN VERSTEHT SICH BESSER

Canon Deutschland GmbH

Postfach 10 03 64, 41403 Neuss

Tel. (021 31) 1 25-0, Fax (021 31) 12 51 83

REGISTER

Gestorben

Walter Hesselbach, 78. Auf einem Empfang in der Deutschen Bank drohte er – wegen der Neue-Heimat-Affäre – einem SPIEGEL-Redakteur öffentlich Prügel an. Da war Walter Hesselbach glaubwürdig: Er konnte boxen. In die



dunklen Geschäfte der Gewerkschaftsmanager um Albert Vietor war Hesselbach tief verstrickt; doch seine Rolle blieb ungeklärt. Als Chef der gewerkschaftseigenen Bank für Gemeinwirtschaft (1961 bis 1977) sowie als Gründer und Spitzenmann der Gewerkschaftsholding BGAG kannte der „rote Abs“ wie kein zweiter das verfilzte Geflecht gemeinwirtschaftlicher Aktivitäten. Doch als der Handelsriese co op, früher fest im Griff der Gewerkschaften, ebenfalls wegen dubioser Machenschaften zu Bruch ging, konnte Hesselbach – wie bei der Neuen Heimat – wieder nichts zur Aufklärung beitragen: Er war nicht verhandlungs- und vernehmungsfähig. Hesselbach starb in der Nacht zum Freitag vergangener Woche in seinem schweizerischen Feriendomizil.

Severo Ochoa, 88. Als der gebürtige Spanier auf der Nobelpreisträger-Tagung in Lindau 1963 über seine wissenschaftlichen Arbeiten sprach, kommentierte ein Kollege aus der Runde der Preisträger: „Die Biochemiker fangen an, richtig Gott zu spielen.“ Und in der Tat war Ochoas Entdeckung eines Enzyms, mit dessen Hilfe sich im Labor die Erbgutsubstanz Ribonukleinsäure (RNS) synthetisieren ließ, einer der ersten Schritte bei der Schaffung künstlicher Viren. Ochoas Arbeiten und die seines Mitpreisträgers Arthur Kornberg bildeten die Grundlage für eine Vielzahl von Verfahren, die zum Siegeszug der modernen Biotechnologie beitrugen. Ochoa selbst sah sich nie als Mediziner, auch wenn er dieses Fach studiert hatte, sondern stets als Forscher. Anfang der dreißiger Jahre arbeitete er unter dem deutschen Nobelpreisträger Otto Meyerhof in Heidelberg. Dann ging er zurück nach Spanien und schließlich in die Vereinigten Staaten, „weil dort die Bedingungen für die Wissenschaft besser sind“. Allen wissen-



schaftlichen Erkenntnissen zum Trotz blieb Ochoa Kettenraucher bis ins hohe Alter. Severo Ochoa starb am vergangenen Montag in Madrid an einer Lungenentzündung.

River Phoenix, 23. Er war nur zu Besuch hier; ein Durchreisender auf dem Weg von einer Verlorenheit in die nächste: ein junger Mann, für den es keine Selbstverständlichkeit war, daß er beim Gehen die Erde mit den Füßen berührte. Kein Wunder, daß er schon als Kind zum Kino fand, wo er nicht physisch präsent sein mußte, um die Herzen seiner Zuschauer zu berühren. In Peter Weirs „Mosquito Coast“ und in Sidney Lumets „Flucht ins Ungewisse“ spielte er jene Rolle, die er auch in der Wirklichkeit lebte: Er war der verlorene Sohn jener 68er Generation, deren Rebellion gescheitert ist und die ihren Kin-



dern nicht einmal mehr Träume vererben kann, und die Trauer über diese Leere bestimmte stets sein Spiel, das er an keiner Schule zu lernen brauchte. Am vorvergangenen Sonntag ist River Phoenix aus noch ungeklärten Gründen vor einem Nachtclub in Los Angeles zusammengebrochen und auf dem Weg ins Krankenhaus gestorben.

Berufliches

Berndt Heydemann, 63, war schon immer selbstbewußt: Als gelernter Wissenschaftler müsse seine Politik „objektiv wahr und präzise“ sein. Der schleswig-holsteinische Umweltminister gilt aber nicht nur sich selbst, sondern auch in Fachkreisen als hervorragender Biologe, der Politik „immer als Methode, nicht als Zweck“ betrachtet habe. Björn Engholm hatte den Parteilosen 1988 in sein neues Kabinett geholt. Robbensterben und Algenpest desselben Jahres gaben Heydemann schnell die Chance, sich zu profilieren. Seine manchmal überheblich-belehrende Art machte ihm das Leben im Kabinett wie im eigenen Hause jedoch zunehmend schwer. Nur auf Drängen ihrer Fraktion übernahm die jetzige Ministerpräsidentin Heide Simonis den unbequemen Naturfreund im Mai dieses Jahres in ihr Kabinett, beschnitt ihm aber Etat und Kompetenzen bis zur Schmerzgrenze. Nun kündigte Heydemann überraschend seinen Rücktritt zum Jahreswechsel an, um als Professor für angewandte Ökologie an die Kieler Universität zurückzukehren.